

these zurück, wonach die soziale Umwelt die Einstellung *bestimmt*.

Wir haben es also mit drei Quellen für das Meinungsklima zu tun: die eigene Einstellung, die Medien und die soziale Umwelt. Während in der Theorie der Schweigespirale die eigene Einstellung als Ursache für die Klimateinschätzung nicht beachtet wird, weist die Überprüfung eher auf das Gegenteil hin. Soziale Umwelt und Medien üben sowohl bei Noelle-Neumann wie auch bei Scherer Einflüsse aus, die allerdings schwer zu bestimmen sind. Mit Hilfe einer Regressionsanalyse gelangt Scherer jedoch zu der Einsicht, daß die Massenmedien je nach Thema unterschiedlich in die Wirkungszusammenhänge eingreifen können. Groß ist dieser Einflußfaktor allerdings bei der Auswertung der Volkszählungsergebnisse nicht. In der Schlußbetrachtung betont Scherer nochmals die zentrale Bedeutung der Einstellung. Sie beeinflusst nicht nur die Wahrnehmung der öffentlichen Meinung, sie beeinflusst auch die Wahrnehmung der engeren sozialen Umwelt. Diese erscheint wiederum als der wichtigste Faktor bei der Klimateinschätzung. »Die Massenmedien leisten dabei einen nur geringen, möglicherweise sogar vernachlässigbaren Anteil.«

Konfrontiert man diese Schlußfolgerung mit dem gegenwärtigen Stand der Medienwirkungs- und der Einstellungsforschung, so bestätigt sie die anerkannte aktive Rolle des Individuums, das die Umwelt von vornherein selektiv und interpretativ wahrnimmt. »Letztlich gehen alle Einflußpfade auf die Einstellung auch wieder von der Einstellung aus.« Scherer betont, dieses Modell sei eher konservativ, es impliziere eine recht hohe Stabilität von Einstellungen. Deshalb wird es schwer, mit diesem Modell Veränderungen zu erklären. Diese können eigentlich immer nur langsam eintreten. »Erdrutschartige Bewegungen und radikale Meinungsumschwünge lassen sich damit kaum erfassen.« In diesem Zusammenhang räumt Scherer ein, es habe gerade im Falle der Volkszählung starke Veränderungen gegeben. Während des Erhebungszeitraums konnte ein deutlicher Trend zu einer positiven Beurteilung der Volkszählung festgestellt werden. Ausschlaggebend aber ist: diese Veränderungen lassen sich nicht mit der Theorie der Schweigespirale erklären.

Soweit die Befunde Scherers. Auch bei mehrfacher Lektüre konnte ich keine Lücken oder Ungereimtheiten in dem durch zahlreiche Tabellen unterstützten Text feststellen. Selbst wenn es gelingt, anhand von anderen vergleichbaren Daten und Materialien die Theorie der Schweigespirale zu stützen, bleibt Scherers Untersuchung als ein nicht zu beseitigender Brocken liegen. Er wiegt um so schwerer, als auch die Alltagserfahrung zu seinen Gunsten spricht.

FRANZ RONNEBERGER, Nürnberg

Hans Mathias Kepplinger / Klaus Gotto / Hans-Bernd Brosius / Dieter Haak: *Der Einfluß der Fernsehnachrichten auf die politische Meinungsbildung*. – Freiburg/Brsg. und München: Verlag Karl. Alber GmbH 1989 (=Alber-Broschur Kommunikation, Bd. 16), 168 Seiten.

Die vorliegende Untersuchung, die in Zusammenarbeit des Mainzer Instituts für Publizistik mit der Konrad-Adenauer-Stiftung entstanden ist, reiht sich ein in die Studien zur Agenda-Setting-Funktion der Massenmedien, fragt nach dem Einfluß der Fernsehnachrichten auf die Ansichten der Bevölkerung zur Problemhaltigkeit bestimmter Themen. Zu diesem Zweck koppeln die Autoren die Ergebnisse einer ein ganzes Jahr abdeckenden Inhaltsanalyse der Abendnachrichtensendungen in ARD und ZDF mit den Daten aus wöchentlichen Bevölkerungsumfragen über die Einschätzung von 16 Themenbereichen.

Die Fülle des Datenmaterials bietet zum einen die Möglichkeit, verschiedene Wirkungsmodelle zum Zusammenhang zwischen der Fernsehberichterstattung und den Ansichten der Bevölkerung zu überprüfen und so auch dem Problem der Kausalitätsrichtung in der Agenda-Setting-Forschung nachzugehen. Zum anderen sind allein die Ergebnisse der langfristigen Inhaltsanalyse, die im Jahre 1986 vorgenommen wurde, bemerkenswert. Zum Beispiel ergeben sich interessante Unterschiede in den Nachrichtensendungen von ARD und ZDF etwa hinsichtlich der Themenschwerpunkte, der Präsentationsformen und der Kritik an Politikern und politischen Organisationen. Der Befund, daß in der zweiten Jahreshälfte die Berichterstattung über den

Wahlkampf zur Bundestagswahl im Januar 1987 zunahm, im Dezember 1986 jedoch drastisch zurückging und auch die Kritik an politischen Institutionen abnahm, sollte zur weiteren Analyse anregen.

Nachdem der erste Untersuchungsschritt gezeigt hatte, daß zwischen der Gewichtung der Themen in den Nachrichtensendungen von ARD und ZDF und der Einschätzung dieser Themen durch die Bevölkerung in der ersten Jahreshälfte gar kein Zusammenhang und in der zweiten Jahreshälfte allenfalls schwache bis mäßige Zusammenhänge bestanden, gehen die Autoren zu einer differenzierten Analyse über. Schon die theoretische Auseinandersetzung mit dem Kumulationsmodell, demzufolge mehr Berichterstattung auch zu deutlicheren Effekten beim Publikum führen müßte, läßt Zweifel an dessen Gültigkeit aufkommen. Kepplinger und seine Mitarbeiter prüfen daher Schritt für Schritt und in didaktisch lobenswerter Weise andere Modelle der Agenda-Setting-Funktion, die unter dem Oberbegriff Impulsmodelle zusammengefaßt werden. Sie unterscheiden sich vom Kumulationsmodell dadurch, daß sie nicht von einer linearen Wirkung der Medienberichterstattung auf die Problemsicht der Bevölkerung ausgehen: Beim Schwellenmodell wird Medienwirkung erst dann angenommen, wenn die Intensität der Berichterstattung über ein Thema eine (themenspezifische) Schwelle überschritten hat; Beschleunigungs- und Trägheitsmodell unterstellen eine gegenüber der Berichterstattung schnellere oder langsamere Veränderung der Problemsicht in der Bevölkerung; Echomodell bedeutet, daß intensive Berichterstattung in einem kurzen Zeitraum einen Einfluß auf die Problemsicht der Bevölkerung hat, der länger anhält als die verstärkte Berichterstattung. Wie die Analyse verdeutlicht, sind bei bestimmten Themen die Impulsmodelle dem Kumulationsmodell überlegen.

Zum Abschluß ihrer Untersuchung greifen die Autoren schließlich die Frage der Kausalitätsrichtung auf und analysieren, ob es auch einen Einfluß der Bevölkerungsansichten auf die Fernsehberichterstattung gegeben hat. Die – allerdings nur in einem kurzen Abschnitt präsentierten – Befunde zeigen, daß sich Effekte auch in dieser Richtung zeigen lassen. Während jedoch die Fernsehberichterstattung die Ansichten der

Bevölkerung jeweils gleichgerichtet beeinflusste, also die Zunahme bzw. Abnahme der Berichterstattung auch zu einer Ausbreitung bzw. Abnahme der Problemsicht führte, tauchen in der umgekehrten Kausalitätsrichtung auch gegenteilige Effekte auf. Ein Befund, der der weiteren Beachtung bedarf.

Die sekundäranalytische Verwendung von Daten, die nicht speziell für die Fragestellung der Untersuchung erhoben wurden, bringt, darauf weisen die Autoren selbst hin, Einschränkungen mit sich. Hier wurde mit Ergebnissen von Bevölkerungsumfragen des EMNID-Instituts gearbeitet, das die Problemsicht der Befragten anhand einer Liste von 16 Themenkomplexen ermittelt, die sich nicht nachträglich aufschlüsseln und den Themenkategorien der Inhaltsanalyse anpassen lassen. Außerdem konnten zum Beispiel bei der Analyse keine intervenierenden Variablen einbezogen werden. Die Möglichkeiten solcher Wirkungsstudien bleiben daher notwendig begrenzt. Insofern kann man in das Klagelied der Autoren einstimmen, wonach die Medienwirkungsforschung allzuoft von Abfallprodukten anderer Forschungsvorhaben leben muß und auch deshalb nicht den erwarteten Fortschritt verzeichnen kann.

CHRISTINA HOLTZ-BACHA, München

Walter Lippmann: *Die Öffentliche Meinung*. Reprint des Publizistik-Klassikers. – Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer 1990 (= Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 63), (II), 301 Seiten mit einem Porträtfoto.

Über vierzig Jahre nach der amerikanischen Originalausgabe erschien 1964 die deutsche Übersetzung dieses Klassikers von Walter Lippmann. Im zeitlichen Umfeld des 100. Geburtstages (1989) des Star-Kolumnisten, Pulitzer-Preisträgers und Präsidenten-Beraters ist diese Arbeit nun als Reprint wieder zugänglich. Das ist zu begrüßen.

Längst gehören einige der Beobachtungen Lippmanns zum wissenschaftlichen Allgemeingut. Karriere hat zweifellos seine Darstellung der Stereotypen gemacht, jenen »Bildern in unseren Köpfen«, die unsere Wahrnehmung der Umwelt